

Die Grubenkatastrophe von Courrières als Erinnerungsort in Frankreich und Deutschland: Neue Wege der Forschung

Überlegungen zu einer Tagung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum

Zu dem am 10. März 1906 im nordfranzösischen Courrières sich ereignenden Grubenunglück – eine der verheerendsten europäischen Kohlenstaubexplosionen mit offiziell 1099 Toten – ist in jüngster Zeit viel publiziert worden.¹ Es sind darüber hinaus zahlreiche Initiativen zu beobachten, Ausstellungen und Tagungen sind organisiert worden bzw. werden noch geplant, die diese Tragödie aus technikhistorischer, gewerkschaftspolitischer, wissenschaftsgeschichtlicher sowie museumspädagogischer Sicht schon beleuchtet haben oder noch eingehend behandeln wollen.²

Warum dieses enorme öffentliche Interesse? Warum organisierte 100 Jahre später auch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum eine Ausstellung und eine wissenschaftliche Tagung zu einer doch nationalen, französischen Tragödie?³

Bedenkt man, dass das Explosionsrisiko im europäischen Kohlenbergbau inzwischen von Ingenieuren und Verantwortungsträgern weitestgehend beherrscht wird, dass der Höhepunkt der Kohleproduktion in den europäischen Kernländern längst überschritten

wurde⁴ und dass der Strukturwandel der so genannten alten Industrien weit fortgeschritten ist,⁵ überrascht diese öffentliche Aufmerksamkeit für ein so weit zurückliegendes Unglück in der Tat. Diese Feststellung gilt trotz der Tatsache, dass das Explosionsrisiko im Steinkohlenbergbau heute vorrangig in den neuen Boomländern der Steinkohlegewinnung wie etwa China, Russland oder der Ukraine ein hoch bedeutsames Problem darstellt, über dessen Ursachen und Ausmaß wir allerdings aus vielen Gründen kaum etwas wissen.

Was sind die Gründe für ein offensichtlich grenzüberschreitendes Interesse an der Katastrophe von Courrières? In Frankreich selbst wurde die Erinnerung an diese das Bergarbeitermilieu überschreitende Tragödie bislang darin gesehen, die Ursachen und Folgen der Katastrophe aus nationaler und zudem technikhistorischer Perspektive zu analysieren. Gelegentlich wurde an diesem Beispiel auch über die Grenzen des technischen Fortschritts nachgedacht. Die Katastrophe von Courrières gilt im Allgemeinen als Katalysator für Neuerungen auf politischer, sozialer und technischer Ebene. Diese Studien sind in Deutschland kaum bekannt, sollten aber bekannt gemacht werden, wenn man das Zahnrad nicht zweimal erfinden will. So gibt es, was sich am Beispiel anderer Katastrophen zeigen lässt, einen vergleichbaren Diskurs zum modernen Risikoverständnis nicht nur im deutschen Sprachraum.⁶

Gibt es aber nicht auch eine weitere gesellschaftspolitische Dimension dieser Katastrophe, etwa im Kontext der „Erinnerungskultur“, wie die Bochumer Tagung mit dem Untertitel „Aspekte transnationaler Geschichte“ dies suggerierte? Lässt der derzeitige Forschungsstand bereits solche Fragen zu? Wer-

Courrières Pit Disaster Remembered in France and Germany: New Lines of Research

Reflections on a Conference at the German Mining Museum in Bochum

Recently a great deal has been published on the mining disaster that occurred at Courrières in northern France on 10 March 1906. This was one of the most devastating coal dust explosions in Europe with an official death toll of 1,099. In addition, there have been numerous initiatives that dealt with or intend to deal with this tragedy in terms of the history of science and technology, trade union policy or museum pedagogy. One such initiative was the scientific conference entitled "The 1906 Courrières pit disaster. Aspects of transnational history", which was held at the German Mining Museum in Bochum in March 2006.

Considering that the risk of explosions in European coal mines is now largely kept under control by engineers and managers, that the zenith of indigenous coal production has long passed and that structural change in so-called old industries is well advanced, this public attention to a disaster occurring so long ago is surprising. The article therefore asks why there is evidently international interest in the Courrières disaster. To find an answer, it is first examined how our French neighbours have been remembering the disaster of late. A key question is which overriding aspects are stressed in recent French publications in the light of new research. The second part of the article takes a critical look at the Bochum conference and particularly its interdisciplinary and "transnational" approach.



Abb. 1: „Der Wille des Proletariats“ – Hoffnungshorizonte der internationalen Arbeiterbewegung, Postkarte zum 1. Mai 1906

den da nicht Wunschträume erkennbar, die der dominante nationalistische Diskurs seit 1870/71 von vornherein zunichte gemacht, im Keim erstickt hat?⁷

Wenn das Interesse, wie eine einschlägige deutsche Studie es nahe zu legen scheint, noch immer darauf konzentriert werden sollte, dass der im Zusammenhang mit Courrières längst als solcher erkannte „Mythos von Panhumanismus und Völkerverständigung“⁸, der mit der für die damalige Zeit ungewöhnlichen und gewiss herausragenden Hilfeleistung der deutschen Schwerindustrie für die Verschütteten in der Literatur verbunden wurde, erneut analysiert werden soll, so ist dies in der Tat Wunschdenken, wishfull thinking. Ein solcher Zugriff alleine dürfte heute kaum mehr ein übergeordnetes Interesse haben.⁹ Ebenso wenig dürfte es unbedingt von einem übergeordneten gesellschaftspolitischen Interesse sein, sich mit den Querelen in der deutschen Kohlenindustrie anhand von Verbandsakten auseinander zu setzen, sei es um zu belegen, dass das „Prinzip Zufall“ und nicht die Ratio, auch nicht primär geschäftliche Interessen, das Erscheinen deutscher Helferuniformen in Feindesland bewirkte, oder eben, sei es, um zum wieder-

holten Male die vor allem deutsche Sicht einer „Legende“ bzw. eines „Mythos“ zu decouvrieren.¹⁰ Die Frage bleibt: Warum beschäftigt man sich ausgerechnet mit dieser Katastrophe so eingehend?

Um darauf eine Antwort zu finden, soll in diesem Beitrag zunächst beleuchtet werden, wie die französischen Nachbarn die Katastrophe in jüngster Zeit erinnern. Welche übergeordneten Gesichtspunkte werden auf der Grundlage neuerer Forschungen in den jüngsten französischen Veröffentlichungen herausgestellt? Im zweiten Teil des Beitrages wird die Bochumer Tagung mit Blick auf ihren interdisziplinären und „transnationalen“ Ansatz kritisch beleuchtet.

Gewerkschaftspolitische Sichtweisen

Betrachten wir zunächst das Sonderheft des Institut d'Histoire Sociale Mines-Energie vom Februar 2006.¹¹ Eröffnet wird das facettenreich bebilderte Heft mit einem informativen Bericht über die zeitgenös-

sischen Analysen des Unglücks, über den sich anschließenden großen Streik und die sozialpolitischen Folgen. Verantwortlich zeichnet der Sozialhistoriker der Universität Artois, Denis Varaschin, der auch das erste Kolloquium dieses Jahres vom 9. bis 11. März in Billy-Montigny organisiert hat.¹²

Das industrielle Risikoverständnis steht zunächst im Vordergrund dieser wissenschaftlichen, mit reichlichen bibliographischen Angaben versehenen Studie. Diese Linie wird durch den engagierten Beitrag des früheren Gewerkschaftssekretärs der Untertagearbeiter, Achille Blondeau, ergänzt. Er befasst sich mit dem Streik und den Reaktionen gegen die Streikbrecher und erläutert die Rolle und die Strategien der französischen Gewerkschaften in der Gegenwart. Den Historiker stört nicht die in der Gründungsphase der CGT völlig zutreffende klassenkämpferische Position, als vielmehr die Interpretation der deutschen Hilfeleistung. Wenn nämlich selbst der Bergwerksdirektor der Zeche Shamrock und Führer der deutschen Rettungskräfte, Georg Albrecht Meyer, als

Repräsentant einer „proletarischen Solidargemeinschaft“ bezeichnet wird, weil in seiner vorzeitigen Abreise am Tag der Beerdigungsfeierlichkeiten in Mericourt eine Kritik an den französischen Bergwerksbetreibern gesehen wird, die auch die französischen Bergleute teilten, so ist das natürlich allzu unhistorisch. Der Konflikt zwischen ihm und dem Generaldirektor des nordfranzösischen Bergbaus und Kriegsteilnehmer von 1871, Frédéric Delafond, lag auf einer alles andere als klassenkämpferischen Ebene.

Ist es dieser gewerkschaftspolitische Kampfgeist, der auch die große Kundgebung am 10. März 2006, dem Jahrestag der Katastrophe, in Billy-Montigny geprägt

hat? Dieser bescheinigte die Frankfurter Allgemeine Zeitung reichlich viel „gewerkschaftlichen Klassenkampf“, so dass für eine Rede des Direktors des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, Rainer Slotta, über „grenzenlose Zusammenarbeit“ und transnationale Aspekte der Grubenkatastrophe kein Platz mehr im Programm der mit der Marseillaise und der Internationale gespickten Erinnerungskultur blieb.¹³ Jedenfalls verwundert es nicht, dass auch die übrigen Beiträge von Claude Chernier, der sich mit der die Branchensolidarität übersteigenden Spendenbereitschaft befasst, Stéphane Sicot, der an die biographischen Wurzeln von Maurice Thorez in der Bergarbeiterstadt Noyelle-Godault erinnert, sowie Jean-Jacquet Gabez, der die

Solidarität der Bergarbeiter von Montceau herausstellt, der nationale Kontext, zudem aus gegenwartsorientierter gewerkschaftlicher Perspektive, überwiegt. Die beiden lesenswerten Texte von Emile Basly (vom 13. März 1906) und Jean Jaurès (vom 3. April 1906) aus Parlamentsdebatten können diese politisch gewichtige Position nicht mehr verschieben.

Sozialwissenschaftliche Sichtweisen

Die in 2005 vorgelegte Monographie von Raymond Schwartzmann, eines ehemaligen Ingenieurs des Centre d'études de recherches de charbonnage de France (CERCHAR), ist in gewisser Hinsicht seit langem die erste wissenschaftliche Arbeit, die über das Drama von Courrières publiziert wurde.¹⁴ Grundlage bilden drei der zahlreichen offiziellen Gutachten, eine genaue Kenntnis des Ablaufs der Katastrophe, seiner möglichen Ursachen und der technischen und sozialen Folgen. Die reich bebilderte Studie enthält neben einer allerdings sehr unvollständigen Bibliographie einen auch aus didaktischen Gründen nützlichen Anhang bergbauspezifischer Ausdrücke.

Schwartzmann versucht vor dem Hintergrund des kurz skizzierten politischen und sozialen Klimas in der „Belle Epoque“ zu zeigen, warum diese Tragödie als die erste technische Katastrophe der Moderne, die größte von Menschen verursachte, mit Kriegen vergleichbare Katastrophe gelten konnte. Er erweitert somit die Perspektive auf eine Ebene, die über eine regionale und nationale Perspektive hinausführen könnte. Noch bleibt es freilich bei eher allgemeinen und essayistischen Reflektionen über den Wandel der technischen Welt und die Folgen des Taylorismus für die Arbeitswelt. Am Ende drängen sich nur die konkreten realpolitischen, unmittelbar nach der Katastrophe von Courrières bewirkten Maßnahmen im technischen und sozialpolitischen Gebiet als Quintessenz der Untersuchung und als primär Erinnerungswert auf.

Rechtzeitig zu Beginn der 100. Gedenkfeier hat sodann das Centre Historique Minier du Nord-Pas-de-Calais unter der Leitung von André Dubuc als achten Band der Reihe „Mémoire de Gaillette“ eine wissenschaftliche Untersuchung der großen Ka-

Abb. 2: „Le Grisou“ – Das Grubengas, Reproduktion des Titelblattes aus *Le Parisien* vom 22. Dezember 1907



tastrophe von Courrières herausgegeben und dazu u. a. auch die in Deutschland namhaften Historiker Jean-Louis Escudier (Montpellier), Odette Hardy-Hémery (Lille), Yves Le Maner, Jean-François Eck (Lille) und Diana Cooper-Richet (Versailles) gewinnen können.¹⁵ In dem gut strukturierten Band (Der Bergbau im Zeitalter der Prosperität 1852-1905; Das Drama; Die sozio-politischen Folgen; Courrières als Erinnerungsort in Bild und Literatur) werden auf der Grundlage jeweils eigener archivalischer Studien Voraussetzungen und Hintergründe aufgearbeitet, die für das Verständnis der Grubenkatastrophe und der daraus gezogenen sozialpolitischen Folgen im Sinne übergeordneter Interessen unentbehrlich sind.

So kann beispielsweise die Frage, warum ausgerechnet die noch auf der Weltausstellung in Paris als Musterbetrieb bezeichnete Zeche von einer derartigen Tragödie betroffen wurde, aufgrund der Quellenlage heute kritischer beantwortet werden, als dies zeitgenössisch von offizieller Seite, von den Juristen und Ingenieuren geschehen konnte. „Sine ira et studio“ stellt sich der damals von Vertretern der Arbeiterbewegung vermutete Zusammenhang von Profitmaximierung und Vernachlässigung der Sicherheitsfrage neu.

Detailliert kann Marie-France Conus nachweisen, dass der gute Ruf keineswegs berechtigt war und die vorgesehenen Konstruktionen für den Katastrophenfall gerade bei der Abteufung der neuen Schachtanlagen gerade zu archaisch waren. Aus Gründen der Kostenersparnis hatte man auf die notwendige Verdoppelung der Stollen, auf die Bewetterung, auf Rettungsgeräte, auf Maßnahmen gegen das theoretisch keineswegs unbekannte Risiko des Kohlenstaubes usw. verzichtet. Das Ausmaß der Katastrophe scheint auch zu seiner Zeit nicht mehr nötig gewesen zu sein.

Die Rolle der Arbeiterdelegierten erscheint aus der Sicht des Wissenschaftlers ebenfalls in einem anderen Licht als dies bislang in der Literatur dargestellt wurde. Jean-Louis Escudier kann anhand der fachlichen Zeitschriftenliteratur nachweisen, dass im Verlauf des im Montanbereich stets umfassenden internationalen Wissenstransfers zahlreiche Hinweise erörtert worden waren, mit dem Ziel, gerade in der Phase der Hochkonjunktur größere Summen in die Sicherheit zu investieren.

COMPAGNIE DES MINES DE COURRIÈRES

Échelle 1/100.000^e

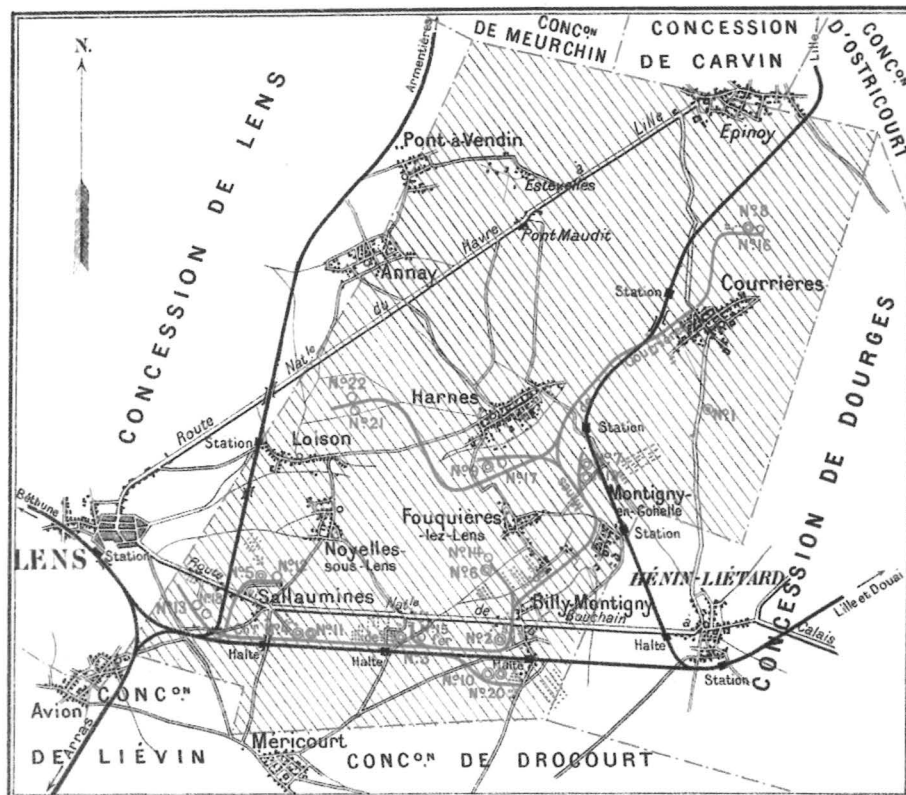


Abb. 3: Übersicht über das Grubenfeld der Bergwerksgesellschaft von Courrières, undatiert

Es war offensichtlich auch in Frankreich bekannt, was Kohlenstaub bedeutete und zu welchen Konsequenzen die Vernachlässigung dieser Materie führen konnte. Erst nach Courrières aber führten die kontroversen Positionen und theoretischen Erörterungen von „Poussieristen“ und „Antipoussieristen“ zu praktisch umgesetzten Lösungen.

Die kenntnisreiche Darlegung bergbauspezifischer Zusammenhänge unter Tage und des Beziehungsgeflechts zwischen Bergwerksbetreibern, Bergarbeiterschaft und Aufsichtsbehörden, die von Gérard Dumont vorgestellt wird, ist für den deutschen Leser besonders interessant. Ohne einen einfachen Klassenstandpunkt zu übernehmen, gewinnen die kritischen Überlegungen über die innerbetrieblichen Strukturen ein ausgewogenes Gewicht. Es scheint plausibel, dass die Emotionen der Bergarbeiterschaft, für die die Berichterstattung des Reveil du Nord repräsentativ ist, aus der Sicht des quellenkundigen Historikers berechtigt sind. Es war offensichtlich allgemein bekannt, dass es Kohlenstaub gab, dass die dafür vorgesehenen und vorgeschriebenen Maßnahmen (keine

offenen Lampen, Bewetterungs- und Berieselungsanlagen) sträflich vernachlässigt wurden. Die in der Presse artikulierten Hinderungsgründe – Profitmaximierung auf Kosten der Sicherheit – sind für den rückblickenden Historiker nicht von der Hand zu weisen.

Mit den Ursachen und dem Streikverlauf vom 13. März bis zum 7. Mai 1906, einem der härtesten Streiks im Vorkriegsfrankreich, befassen sich Odette Hardy-Hémery und Yves Le Maner. Sie rücken vor allem den Streit zwischen den „Baslicots“ (alte reformistische Gewerkschafter, Anhänger Baslys) und „Broutchouisten“ (neue, radikale Gewerkschaftsrichtung, Anhänger Broutchoux) in den Vordergrund ihrer quellengesättigten Studie. Ihr Ausblick ist skeptisch; es war eine Niederlage für die Arbeiterbewegung und dies vor allem für die radikale Richtung. Gleichwohl liegen hier die Wurzeln für die Herausbildung des Kommunismus nach 1918.

Zu einem interessanten etwas anderen Schluss kommt Jean-François Eck, der den Streik und die Katastrophe in den politischen und internationalen Kontext einbet-

tet sowie die Auswirkungen und Entfaltung der sozialistischen Gruppierungen nach den Parlamentswahlen am 6. und 20. Mai 1906 betrachtet. Die politische Landkarte ist bereits nach der Katastrophe verändert worden. Erspricht vom Durchbruch der Sozialisten in Nordfrankreich auf der gewerkschaftlichen und politischen Ebene und belegt dies anschaulich anhand von Namen und Zahlen. Das Gewicht der Notablen und Industriellen wird dabei nicht übersehen. Die Katastrophe hat für einen kurzen Zeitraum gesellschaftliche Widersprüche einer sozialen Republik sichtbar gemacht, die ihre Geltungskraft bis heute behalten haben.

Mit der Entschädigungsfrage befasst sich eine Dreiergruppe, bestehend aus Marie-France Conus, Sébastien Cordeau und Jean-Louis Escudier. Auf den ersten Blick waren die betroffenen Hilfsaktionen imposant: 200 000 Francs von Seiten der Generaldirektion der Gesellschaft Courrières, 500 000 Francs vom Parlament, 100 000 Francs von der Gesellschaft Anzin, beachtliche Summen aus den benachbarten Städten und Gemeinden, Subskriptionen der großen Presseorgane, Kollekten, Sammlungen in Banken, Schulen und Unternehmen und bei Sportveranstaltungen. Respektable Summen auch von einzelnen Persönlichkeiten (Familie Rothschild, Prinz von Monaco), von Ministern benachbarter Staaten und auch von gewerkschaftlicher Seite in Deutschland – vom Alten Verband in Bochum – wurden aufgebracht. Es scheinen insgesamt immerhin nicht weniger als 6 564 000 Francs zusammengekommen zu sein.

Das Problem war die gerechte und „zeitnahe“ Verteilung für die 562 Witwen und 1133 Waisen. Je länger der Streik dauerte, desto schwieriger wurde die soziale Lage der Hinterbliebenen. Der aufgrund des Gesetzes vom 9. April 1898 bestehende Rechtsanspruch der Hinterbliebenen auf eine angemessene Entschädigung erwies sich offenbar vielfach als „humane Fassade“. Für die Bergwerksgesellschaft von Courrières selbst waren die Folgeschäden jedenfalls unerheblich. Schon Ende 1906 wurden wieder schwarze Zahlen geschrieben, so dass das Unternehmen auch die zweite große Katastrophe, den Ersten Weltkrieg, verkraftete. Ab 1924 war es mit einer Produktion von 3 Mio. Tonnen pro Jahr bis zur Nationalisierung im Jahre 1944 das bedeutendste französische Kohlenbergwerk.

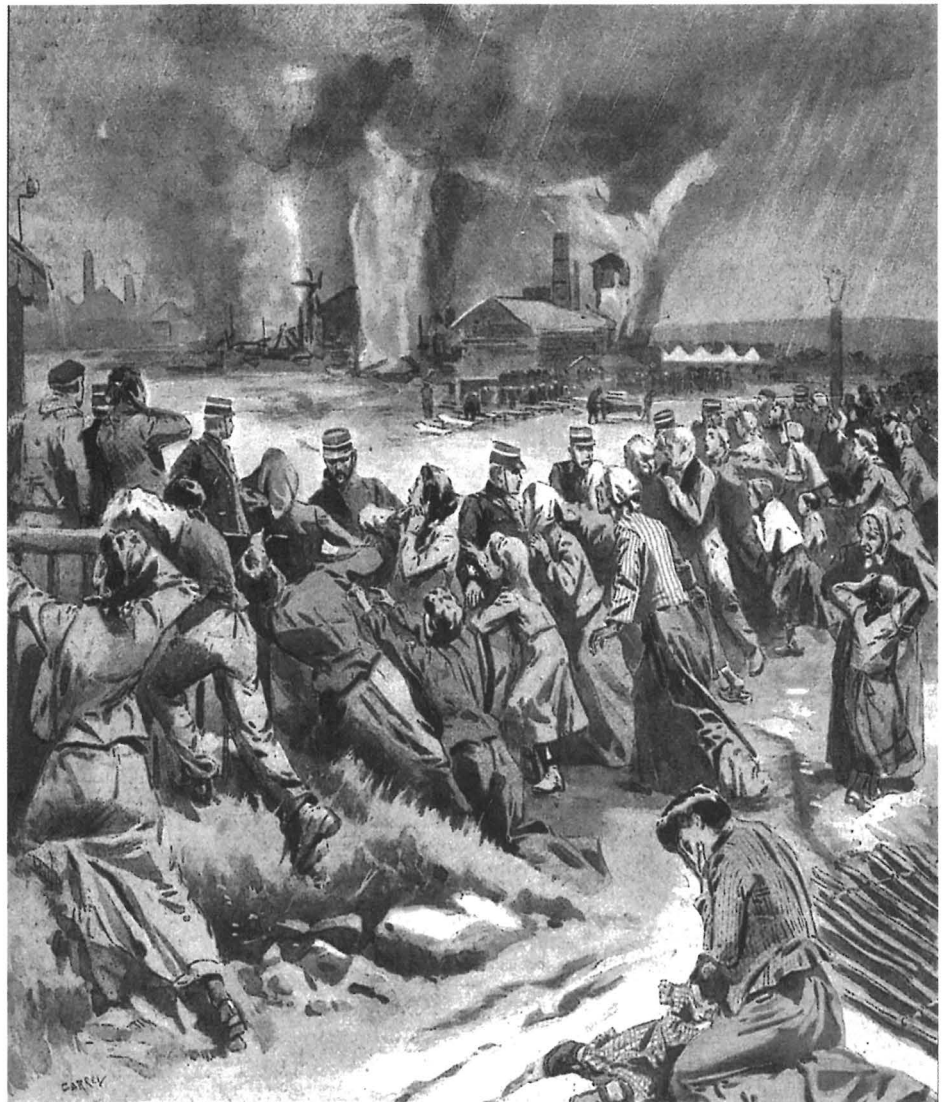


Abb. 4: Die verzweifelte Menge drängt auf das abgeriegelte Zechengelände – zeitgenössische Illustration (Ausschnitt)

Die wichtigsten Folgerungen hatte die Katastrophe auf dem Sektor der Arbeitssicherheit, wie Jean-Louis Escudier detailliert nachweist. Die staatlichen Kontrollen wurden verbessert, Doppelschachtanlagen wurden Pflicht und mithin die Bewetterung verbessert, offene Lampen wurden verboten. Der Kohlenstaub wurde endlich und ganz im Sinne der scharfen Kritik des englischen Gutachters Atkinson ernst genommen.¹⁶ In Anzin und Liévin wurde eine Versuchsstation gebaut, der internationale Wissenstransfer gestärkt, und Rettungsmannschaften wurden ausgebildet. Die seither verbesserte Sicherheitslage belegt die Statistik: 1834 lag das Unfallrisiko bei 1 : 9, d. h. jeder 9. Bergarbeiter konnte mit der Möglichkeit eines tödlichen Unfalls rechnen. 1950 war es nur mehr jeder 50. Bergarbeiter, zwischen 1974 und 2003 reduzierte sich die Zahl nochmals erheb-

lich auf ein Verhältnis von 1 : 120. Diese vorrangig technikgeschichtliche Perspektive wird in Escudiers Beitrag zudem auf andere Kohle produzierende Länder aus globaler Perspektive erweitert.

Die Beiträge von Agnès Mirambet-Paris und Diana Cooper-Richet behandeln schließlich die Rezeption der Katastrophe in der Presse, in Zeichnungen, der Malerei, in der Photographie, auf Postkarten (allein 200 verschiedene Motive), im Film und in der regionalen Literatur. Vorgestellt werden die einzelnen Künstler, und vor allem werden in dieser fleißigen Dokumentation die Fundorte bislang weitgehend unbekannter Objekte genannt. In der Populärliteratur scheint erstaunlicherweise der politische Streik nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Ein menschliches Drama ohne soziale Konflikte? Offenbar sollten

weniger materielle Fragen, die „rudesse“, das harte Leben der Bergarbeiter, der Kampf um gerechten Lohn erinnert werden, als vielmehr psychologische Aspekte, die Angst vor Unfällen und die Folgen für den Alltag, Verzweiflung und Unsicherheit in den Vordergrund gerückt werden.

Mit diesem detailreichen Buch von Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachdisziplinen liegt ohne Zweifel ein wichtiges und gut recherchiertes Buch vor. Und doch sind nur erste Voraussetzungen geschaffen worden, um den überfälligen Vergleich mit den Strukturen in anderen europäischen Bergbauregionen voranzutreiben. So wie eine Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft in Frankreich weniger die Verhältnisse in anderen europäischen Regionen wahrzunehmen scheint, ist es umgekehrt auch in Deutschland. Das mag an den wechselseitig unzulänglichen Sprachkenntnissen liegen. Die Notwendigkeit aber, die Forschungsergebnisse wechselseitig zur Kenntnis zu nehmen, liegt dann auf der Hand, wenn man hofft, zu einer vergleichenden europäischen Wahrnehmungsperspektive zu gelangen. Sowohl die Bochumer Tagung, als auch die im Oktober 2006 noch bevorstehende Tagung in Lewarde haben sich ganz offensichtlich diesem Ziel verschrieben, so dass man mit Spannung den Veröffentlichungen der Beiträge und Diskussionen dieser internationalen Konferenzen entgegensetzen kann.

„Technikhistorische“ Sichtweisen

Anzuzeigen ist noch eine weitere Studie, die von der Société de l'industrie minière, Paris, unter der Mitarbeit von 15 Autoren – überwiegend Ingenieuren aus Frankreich – im März 2006 herausgegeben wurde.¹⁷ Positiv hervorzuheben ist zunächst, dass die Zusammenfassung der insgesamt 22 Beiträge und des Glossars in französischer, englischer und deutscher Sprache erfolgt. Nützlich sind auch die biographischen Angaben sämtlicher Autoren. Die bewusst kurz gehaltenen Artikel eignen sich für eine schnelle Übersicht und Information zu unterschiedlichen Themen, wie zur Situation des französischen Bergbaus um die Jahrhundertwende, zur Übersicht über Grubenunglücke mit mehr als 50 Toten seit 1514 (sic!), zur Statistik der Kohlenstaub- und Schlagwetterexplosionen in Frankreich nach Courrières bis 1985, zu Fragen der Grubensicherheit im Allgemeinen, zum Verlauf der Katastrophe von Courrières im Speziellen, zu den Rettungsmaßnahmen, zur Erklärung der Ursachen und den Schlüssen, die für die Verbesserung der Grubensicherheit gezogen wurden.

Gut die Hälfte der Beiträge befasst sich mit den Lehren dieser verheerenden europäischen Bergbau-Katastrophe, mit Themen wie der Errichtung einer Versuchsstrecke

zur Erforschung des Kohlenstaubs, der Verbesserung des Grubenrettungswesens, dem Gas- und Kohlenstaubexplosionsschutz, der Bewetterung unter Tage, der Bekämpfung von Grubenbränden, der Entwicklung der Bergverordnungen und auch mit der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Grubensicherheit im 20. Jahrhundert. Die Beiträge der deutschen Autoren Georg Langer (Herne), Klaus Noack (Bochum) und Reinhard Wesely (Aachen) wurden in ganzer Länge ins Französische übersetzt.

Das Projekt verfolgt keine historisch-wissenschaftliche Fragestellung, erhebt auch nicht den Anspruch, eigenständige Archivforschungen durchzuführen oder sich kritisch mit der einschlägigen Literatur auseinander zu setzen. Das schmälert in keiner Weise die Bedeutung dieser Publikation für den Praktiker, aber auch für den Laien, der sich in enzyklopädischer Form über das Unglück, die technischen Ursachen, technikgeschichtlichen Hintergründe, Folgen und Lehren im Sinne von mehr Sicherheit im Bergbau und in anderen Industriezweigen informieren möchte. Die Studie durch zusätzliche sozialgeschichtliche und risikosozioologische Beiträge in vergleichender Perspektive zu ergänzen, wäre aber sicherlich in Zeiten des Strukturwandels der altindustriellen Regionen aus vielerlei Gründen von Nutzen.

Abb. 5: Versuchsstrecke in Liévin, 1909



Interdisziplinäre und „transnationale“ Sichtweisen – zum Ansatz der Bochumer Tagung

Der für die Tagung im Deutschen Bergbaumuseum Bochum gewählte Untertitel „Aspekte transnationaler Geschichte“ deutete die Akzentverschiebung und eine erweiterte Fragestellung an. Den Organisatoren war zwar bereits im Vorfeld bewusst, dass Transnationalität vor 1914 kein „sozialstrukturelles Substrat“ haben konnte.¹⁸ Wie die neueren Forschungen der Kultur- und der Kommunikationswissenschaft¹⁹ aber gezeigt haben, können auch „Minderheiten“ transnationale Orientierungen oder auch „Teilöffentlichkeiten“ ausbilden. So gab es transnationale Entwicklungsprozesse, die in Frankreich beispielsweise auf einer historiographischen Ebene u. a. bei Ernest Renan zu beobachten sind und auch aus begriffsgeschichtlicher Perspektive nachgewiesen wurden.²⁰ Auch die Friedensbewegung²¹ und die internationale Arbeiterbewegung gehören zum Teil in diesen Zusammenhang.²²

An solche Aspekte transnationaler Geschichte wollte man sich im Rahmen der Bochumer Tagung gleichsam herantasten, dies auch in der Absicht, einem Desiderat der Forschung zu folgen und zu versuchen, sich vom reinen „Denken in Strukturen“ zu lösen. Kann die Katastrophe von Courrières aus dieser anderen „transnationalen“ Perspektive eventuell doch als ein Katalysator oder sogar als Auslöser einer erweiterten Analyse der deutsch-französischen Beziehungen vor 1914 betrachtet werden?

Der Verlauf des Unglücks, seine Ursachen und unmittelbaren Folgen für die Bergarbeiterschaft und die Bergwerksbetreiber sowie auch die sozialpolitischen Folgerungen auf staatlicher Seite wurden als mehr oder weniger bekannt vorausgesetzt.²³ Anknüpfend an aktuelle Kontroversen der Forschung, wie sie auch in den beschriebenen französischen Studien zum Ausdruck kamen und von den französischen Kollegen Jean-Louis Escudier und Jean-François Eck in Bochum vorgestellt wurden, sollte auf weitere Aspekte des Unglücks aus vergleichender Perspektive hingewiesen werden. So stellte die Tagung ganz bewusst den Versuch dar, den Fall Courrières interdisziplinär aus technikhistorischer und risikosoziologischer

Warte (Sektion 1: Das Grubenunglück als „Katastrophe“ – Dimensionen des Risikos), aus kulturwissenschaftlicher Perspektive (Sektion 2: Rezeptionsgeschichte der Bergwerkskatastrophe) sowie schließlich unter gesellschafts- und vor allem sozialgeschichtlichem Blickwinkel (Sektion 3: Sozialgeschichtliche Hintergründe und Aspekte transnationaler Geschichte) zu analysieren.

Eine Einordnung des Grubenunglücks von Courrières in aktuelle Diskurse zur historischen Risiko- bzw. Katastrophenforschung schien zunächst geboten, um hier neuere Forschungen zur Risikosoziologie und Technikgeschichte des Bergbaus in die Diskussion einzubinden. In diesem Kontext stellte sich im Besonderen die Frage nach einer destabilisierenden Wirkung des Falles Courrières auf primär technische Systeme bzw. gar Regime, wie sie technischen oder auch natürlich bedingten Katastrophen zugeschrieben werden können.²⁴ Insofern galt es, den Fall Courrières als einer Kohlenstaubexplosion im Steinkohlenbergbau im engeren Sinne in Relation zu den Dominanten der Entwicklung des Explosionsschutzes und seiner Teilstrategien zu werten.²⁵ Eine mögliche „katalysierende“ Wirkung von Katastrophen zur Veränderung etablierter Systeme hat neben dem Ausmaß der Schadenswirkung im konkreten Fall auch mit dem Grad der „Einzigartigkeit“ des Geschehens innerhalb des sozio-kulturellen Umfeldes zu tun. Unter Berücksichtigung des Explosionsgeschehens im europäischen Steinkohlenbergbau seit Mitte des 19. Jahrhunderts war Courrières dabei ein im Prinzip nicht außergewöhnlicher Schadensfall, was andererseits umso mehr Fragen nach offensichtlich über gewöhnliche Bewältigungsstrukturen hinausreichende Konsequenzen und Wirkungen provoziert.

Offensichtlich ist auch, dass Fragen nach den Schnittstellen zwischen vormodernem und modernem Risikoverständnis nicht den Steinkohlenbergbau allein betreffen. Der Zusammenhang von Katastrophen und gesellschaftlichem Wandel, von Maßnahmen zur Verminderung des Risikos oder zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen sowie den Grenzen des technischen Fortschritts und menschlicher Unzulänglichkeit stellt sich auch für andere Branchen und Kontexte (Naturkatastrophen und Bauindustrie, ökonomische Interessen und Ökologie, etc.).²⁶

Ganz deutlich wurde im Rahmen der Tagung, dass die zeitgenössischen Probleme im bergbaulichen Explosionsschutz Nationen übergreifend waren. Die Bergleute sahen sich zwar nicht in allen Steinkohlenrevieren demselben Risiko ausgesetzt. Dort wo sich aber ähnliche Gefährdungsniveaus aufgrund Lagerstätten gebundener Faktoren einstellten, waren auch dieselben Reaktionen zu beobachten. Sie oszillieren zwischen Fatalismus und Protestbereitschaft, das Los des Bergmanns war schicksalhaft. Es gehörte wie in kaum einer anderen Branche zum Berufsrisiko, den Umstand hinzunehmen, morgens nicht zu wissen, ob man abends noch lebt – darüber redete man nicht.²⁷

Parallel dazu versuchten freilich die Bergwerksbetreiber, die staatlichen Aufsichtsbehörden und die Vertreter der organisierten Arbeiterschaft, geeignete Mittel und Strategien zur Entschärfung dieses Loses zu finden. Man kann durchaus von tripartistischen Lösungsversuchen sprechen, die freilich jeweils auf unterschiedliche, historisch bedingte Grenzen und objektive Gegebenheiten stießen. Speziell die Gruben der Bergesellschaft von Courrières galten z. B. als sicher, sicherer zumal als die meisten Gruben in Preußen, Amerika oder England. Oftmals besuchten deutsche Experten diese Gruben zu Studienzwecken, wobei sich das Maß der zuerkannten Sicherheit aus heutiger Sicht allerdings gerade nicht auf explosionsrelevante Faktoren bezog. Das unzweifelhaft geringe Auftreten von Grubengas nährte den Glauben an eine hohe Explosionssicherheit, mit der Konsequenz, das Problem des Kohlenstaubs augenscheinlich vernachlässigt zu haben.

Der Gewohnheitsfaktor scheint daher eine wichtige psychologische Rolle gespielt zu haben, wenn nicht alle Gefahrenquellen rechtzeitig erkannt wurden.²⁸ Andererseits war auch die von der Arbeiterschaft geforderte Partizipation von Arbeiterdelegierten im Arbeitsschutz keine Garantie für mehr Sicherheit. Naturwissenschaftliche Kenntnisse über die Entstehung und Wirkung des Methangases waren selbst für die auf den polytechnischen Eliteschulen exzellent ausgebildeten Ingenieure noch weitgehend verschlossen. Dieser Mangel an wissenschaftlicher Erkenntnis konnte auch durch das Erfahrungswissen von Altbergleuten schlechterdings nicht ausgeglichen werden. Nicht zu übersehen ist andererseits, dass die Katastrophe Be-

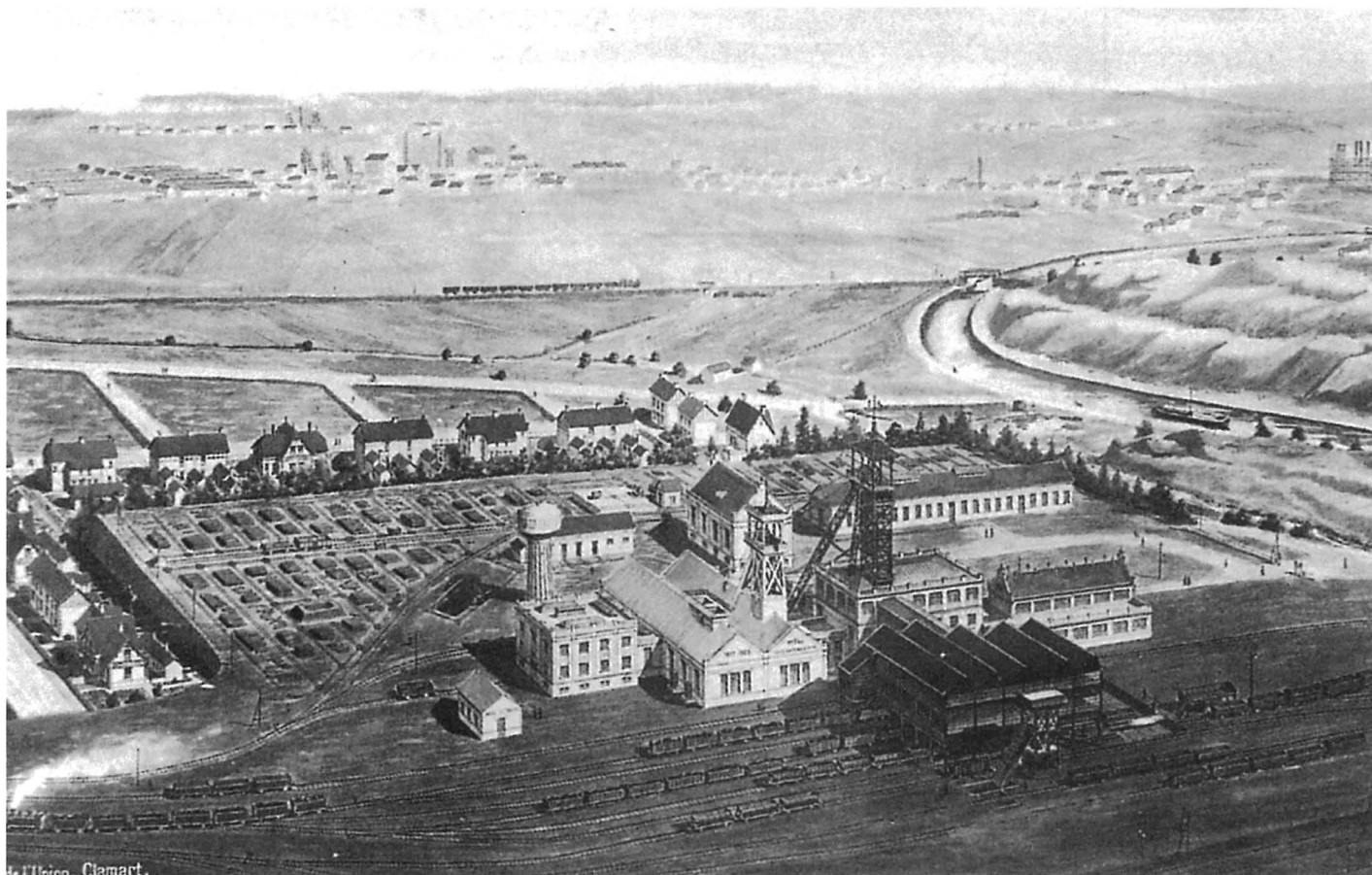


Abb. 6: Arbeitersiedlung und Zechengelände in Nordfrankreich, um 1900

mühungen um die Verbesserung des Arbeitsschutzes – wie von französischen Experten anschaulich nachgewiesen wurde – beschleunigt und schrittweise auch zu einer Verbesserung der Arbeitssicherheit beigetragen hat.²⁹

Noch viel zu wenig untersucht, auch dies wurde deutlich, ist der Aspekt des Transfers von Kapital und Technologie als wichtiger Faktor der entstehenden europäischen Bürgergesellschaft. In den Unternehmensakten tauchen immer wieder Hinweise auf persönliche Beziehungen und Netze gerade zwischen deutschen und französischen Bergbauindustriellen und Ingenieuren auf. Ganz konkret stellte sich im Vorfeld der Tagung und bei der Vorbereitung der Sonderausstellung etwa die Frage, woher die deutschen Rettungsmannschaften auf Ihrer Fahrt nach Courrières eigentlich die Informationen hatten, um das Grubengebäude im Vorfeld im Detail studieren zu können. Dank jüngster Kenntnisse, die dem im Rahmen der Ausstellung gewonnenen Kontakt mit Nachfahren der Familie Engel entstammen, wissen wir, dass Konrad Engel es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, bei seinen Reisen in

ausländische Reviere Grubenbilder der betreffenden Zechen für private Zwecke zu erbitten und offensichtlich mehrheitlich auch zu erhalten.³⁰

Ein weiteres, zentrales Interesse der interdisziplinären Bochumer Tagung lag auf einem gesellschaftspolitischen Feld. Erst die Rezeptionsgeschichte der Katastrophe und hier das erstaunlich breite Presseecho, die „quantitative Ausweitung des öffentlichen Kommunikationsraumes“³¹, eröffnet uns nämlich den Zugang zu vielen der bislang weniger beachteten Facetten eines der bis heute schwersten Grubenunglücke in der Geschichte der Menschheit.

Der Bergbau, seit der Industriellen Revolution überall das Aushängeschild einer erfolgreichen Volkswirtschaft mit vergleichbaren Arbeits- und Lebensbedingungen, in der Regel in unwirtlichen Landschaften und bei besonderen Wohn- und Freizeitverhältnissen, schuf Mentalitäten der Homogenität, der Anspruchslosigkeit, Härte und Isolierung.³² Im Zeitalter der „Belle Époque“, galanter Moden für die Frauen und Dandies, moderner Malerei, immer wieder neuer technischer Erfindungen und Errungenschaften, von der Gashei-

zung über das Automobil bis zur Metro, konnten sich städtische Bürger trotz des Bestsellers „Germinal“ von Emile Zola mit dieser Welt kaum anfreunden. Diese Isolierung der Bewohner des „Pays Noir“ wurde durch das Unglück nun aufgehoben. Sonderkorrespondenten vermittelten in detaillierten Schilderungen die Arbeitsweise in den Bergwerken und die Nöte und Forderungen der Bergleute. Allein 200 unterschiedliche Postkartenmotive sorgten dafür, dass auch eine Industrieregion zu einem nationalen Erinnerungsort Frankreichs werden konnte. Die Subskriptionslisten belegen ein Solidaritätsverhalten, das an aktuelle Katastrophen wie zuletzt in New Orleans und zuvor im Indischen Ozean erinnert.

Die im Kontext der Tragödie entstehenden öffentlichen Kommunikationsstrukturen beschränkten sich nicht auf Frankreich. Auf den ersten Blick liegt die Vermutung nahe, dass der Bergbau, ohnehin schon aus geologischen Gründen nicht an nationale Grenzen gebunden, gute Voraussetzungen für transnationale Solidarstrukturen im politischen Sinn bieten könnte. Auf der zwischengesellschaftlichen Ebene der Bergbaubranche scheint dies traditionell



Abb. 7: Der Streik der Bergarbeiter im Pas-de-Calais: Der Zug der Streikenden zieht durch die Siedlungen – Reproduktion einer Zeichnung aus *Le Petit Journal* vom 25. März 1906 (Ausschnitt)

so ja auch zu sein, lässt sich doch nicht nur die Tradition der „Bruderhilfe“ weit zurückverfolgen. Die Grubenarbeiter gehörten im Zeitalter der modernen Industrieproduktion auch zu den ersten, die sich zu einer „internationalen Gewerkschaft“ zusammenschlossen.

Man muss nach den Untersuchungen von Joël Michel u. a. aber vorsichtig sein.³³ Strukturgeschichtlich gesehen ist die Bergarbeiterschaft nicht a priori repräsentativ für mehr Solidarität als sie der Patriotismus gebietet.³⁴ Die Welt der Bergarbeiter-

schaft war eng und allenfalls symbolhaft an Wertvorstellungen der internationalen Arbeiterbewegung orientiert (Maifeiern, Singen der Internationale, rote Fahnen, etc.). Zur praktischen Solidarität etwa in der Unterstützung des Arbeitskampfes durch den Boykott von Kohlelieferungen aus England und Deutschland während des großen Streiks 1906 im Kontext der Courrières-Katastrophe reichte es nicht.³⁵ Die praktische Solidarität war auf Seiten der Arbeit eher verbal und nicht an sozialistischen Zielperspektiven orientiert. Ebenso wenig war sie auf der Kapitaleseite

primär auf humanistische Werte gerichtet, sondern diente durchaus auch pekuniären Interessen. Insofern war der Hinweis von Klaus Tenfelde richtig, dass es erst einer gemeinsamen Identität bedarf, bevor überhaupt von transnationaler Identität die Rede sein kann. Die Ausbildung einer solchen Identität sei aber erst seit der Krise der alten Industrien und mit dem Strukturwandel in diesen Regionen zu beobachten – ein wichtiges Argument aus strukturgeschichtlicher Sicht.

Gibt es nicht dennoch auch andere Denkansätze? Kann man sich vom „Denken in Strukturen“ bei einer neuen, erweiterten, hier mit dem Adjektiv transnational bezeichneten Wahrnehmung auf die Katastrophe lösen?

Das Grubenunglück hat zunächst einmal andere, allerdings minoritäre Kräfte mobilisiert, die Ziele der internationalen Solidarität und zivilgesellschaftlicher Überzeugungen an die Stelle nationalistischer Bestrebungen der jeweiligen Machthaber setzen wollten. Sowohl die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, als auch die französische Liga für Menschenrechte und vor allem die linke Arbeiterpresse solidarisierten sich mit dem Schicksal der Bergarbeiterschaft Nordfrankreichs. Sie alle machten im Rahmen ihrer Berichterstattung auf Werte und Überzeugungen aufmerksam, für die Gewalt und Krieg keine Alternativen bei der Lösung von Konflikten darstellten. Dies ist einer der Gründe dafür, dass Courrières überhaupt zum Symbol für panhumanistische Vorstellungen werden konnte. Gewiss waren alle diese Hoffnungen eine Illusion, diese Selbstverständlichkeit vor dem Hintergrund unseres Wissens über die Ursachen und Folgen des Ersten Weltkrieges muss nicht wiederholt werden.

Erst wenn man auf die historisch bedingten Grenzen solcher hehren Vorstellungen³⁶ aus vergleichender und fächerübergreifender Perspektive eingeht, lassen sich allerdings weiter gehende Einsichten gewinnen. So sind die Vorstellungen von Solidarität, von staatlicher Sozialpolitik und gesellschaftlichen Lösungsstrategien auf französischer und deutscher Seite völlig verschieden. Der Begriff Nation bzw. nationale und internationale Solidarität hatte jeweils einen anderen Stellenwert. Ganz zu schweigen von der Bedeutung der republikanischen und laizistischen Tradition in Frankreich im Gegensatz zur

monarchischen Tradition in Deutschland und den Folgen für die Haltung der beiden Konfessionen, der protestantischen Kirchen in Deutschland im Besonderen. Die Arbeitskämpfe im Zusammenhang mit der Katastrophe hatten nicht nur weit gefächerte Auswirkungen auf die weitere gesellschaftliche und technische Entwicklung in Frankreich, sondern sie entfalten diese unterschiedlichen Entwicklungen in ihrer historischen Dimension.

In Frankreich konnte Courrières vorübergehend die eigentliche nationale Katastrophe, die Niederlage von 1870/71, zumindest erschüttern. Es drang in das öffentliche Bewusstsein, dass es transnationale Gefahrenquellen gab, die es vorrangiger zu bekämpfen galt als die Erneuerung der nationalen Kräfte durch Wissenschaft und Forschung.³⁷ Einen durchschlagenden Erfolg hatte das zugegebenermaßen nicht. Es erfolgte weder eine bewusste Bündnispolitik auf Unternehmerseite noch letztlich auf der Seite der Arbeitnehmerschaft. Seitens der Bergwerksbetreiber begnügte man sich mit persönlichen Kontakten unter Beibehaltung einer patriarchalischen Gesinnung. Die Arbeitnehmerseite verharrte in ihren historisch gewachsenen unterschiedlichen Positionen. Die an der französischen Revolution und ihrem republikanischen Staatsverständnis orientierte, zersplitterte französische Arbeiterschaft scheute das Bündnis mit dem radikalen Bürgertum ebenso wenig, wie sie die Distanz zur „Intransigenz der Theorie“³⁸ – von den deutschen Sozialisten unter der Ägide von Karl Kautsky propagiert – betonte. Zu unterschiedlich war vor allem das Staatsverständnis, das Verhältnis auch zur Nation und bei der Wahl der Strategien zur Lösung der sozialen Frage.³⁹ Ein Vergleich des Streikgeschehens von 1905 in Deutschland⁴⁰ mit jenem im Anschluss an die Katastrophe von Courrières in Nordfrankreich belegt, welche unterschiedlichen Gewichte die gesellschaftlichen Kräfte, einschließlich der Konfessionen, in beiden Ländern hatten.⁴¹

Als Quelle zur Untersuchung dieser unterschiedlichen Entwicklungen, die hinter den Strukturen lagerten und die Handlungsspielräume der Akteure beeinflussten, eignen sich die Medien der Zeit. Das breite Presseecho über die Katastrophe ermöglicht es nämlich, dieses gesellschaftspolitische Klima der Zeit auf unterschiedlichen Ebenen differenzierter zu beschreiben, als das die harten strukturel-

len Fakten allein vermögen. Anhand der Berichterstattung in der internationalen Presse gerade über die Katastrophe von Courrières wird ersichtlich, dass der enge Wahrnehmungshorizont der Bergarbeiterschaft erweitert werden konnte. Sie kam mit bislang wenig beachteten allgemeinen Fragen der Politik und politischen Kultur in Berührung. Mit Staunen und auch voll Stolz wird im „Pays Noir“ wahrgenommen worden sein, dass die Medien, bürgerliche Schichten in den Städten und auf dem Land, die Honoratioren und Notablen, Kirchen, das Theater, ja selbst die Universitäten, sich für die Bergarbeiterschaft interessierten. Dieses breite Interesse wurde von der Sensationspresse aufgegriffen, aufbereitet und so dazu beigetragen, dass die traditionelle Isolierung der Bergarbeiterschaft aufgebrochen werden konnte.

Aus deutscher Sicht versperren im Wesentlichen zwei Erinnerungsstränge den Zugang zu einer derart erweiterten Analyse. Im so genannten kollektiven Gedächtnis der deutschen Kultur verbindet man mit Courrières den 1929 von G. W. Pabst gedrehten Film „Kameradschaft“. Trotz seiner ideologischen und ahistorischen Orientierung, trotz mehrfacher Entmythologisierungsbemühungen hat er seine Wirkung auf ein moralistisches Politikverständnis (Panhumanismus) nicht verfehlt. Die Entstehungsgeschichte und die bei den Dreharbeiten aufgetretenen Kontroversen anhand neuer Quellenfunde zu beschreiben, ist aber vor allem dann interessant, wenn man die unterschiedlichen Publikumsreaktionen in Deutschland und Frankreich mit einbezieht.⁴² Noch aufschlussreicher dürfte es sein, auch in anderen Ländern entstandene Bergbaufilme zu berücksichtigen, in denen das Thema „Kameradschaft“ thematisiert wurde. Erst eine solche transnationale Betrachtungsweise würde Neuland betreten können.⁴³

Der andere Strang der Erinnerung wird von der für die damalige Zeit ungewohnten Bereitstellung der beiden Rettungsmannschaften westfälischer Zechen, Shamrock in Herne sowie Rheinelbe in Gelsenkirchen, geprägt. Diese Initiative der Bergwerksbetreiber wird nicht von ungefähr vor allem von der wirtschaftlichen und national-konservativen Presse gewürdigt. Die gewiss auch in Frankreich willkommene und anerkannte Leistung der deutschen Mannschaften gab den Medien die Gelegenheit, den „Mythos“ Völkerverständigung anhand dieses Beispiels

zu verbreiten, so zu konstruieren, ohne dass deshalb nationalstaatliche Orientierungen und nationalistische Blickverengungen aufgegeben werden mussten. In vielen Zeitungen traten sie sogar immer mehr in den Vordergrund.

Für das Pathos von Völkerverständigung, Humanität, Friedfertigkeit, Nächstenliebe, etc., fehlte der sozio-strukturelle Nährboden. Diese Saat ging erst später, nach 1945, auf. Sie wurde aber auch dann nicht aus der Welt der Bergarbeiterschaft, sondern von staatlichen Instanzen initiiert und gesteuert. Das trifft ferner auf die Städtepartnerschaft zwischen Herne und dem heutigen Hénin-Beaumont zu. Sie wurde im Rahmen der 50-jährigen Gedenkfeiern in Erinnerung an die Hilfeleistung von Herner Bergleuten im März 1906 lediglich ausgelöst. Die Akteure waren jedoch keine Bergleute, vielmehr ehemalige Kriegsgefangene, Widerstandskämpfer, Frankreichliebhaber und Verwaltungsbeamte. Sie konnten sich aufgrund der politischen Konjunktur der Nachkriegszeit, die in der deutsch-französischen Versöhnung die Grundlage für ein „Europa als Nation im Werden“ sah, des Mythos von Courrières bedienen.⁴⁴

Zusammenfassung

Obwohl es also keinen Nährboden, kein transnationales, sozialstrukturelles Substrat im realpolitischen Sinn gegeben hat – was selbst heute als europäisches Subjekt weder in Sicht noch unbedingt erforderlich ist –, soll und kann der Begriff der Transnationalität mit Blick auf die Grubenkatastrophe von Courrières auf folgenden Gründen aufrechterhalten werden:

Die im laufenden Jahr vollzogenen Gedenkfeiern an die Katastrophe belegen die Grundannahme des Konzepts. Zwar ist Courrières auch nach 100 Jahren offensichtlich kein gemeinsamer Erinnerungsort für Franzosen und Deutsche. Wird in Frankreich primär an eine nationale Katastrophe erinnert, die zahlreiche Verbesserungen zum Schutz der Bergarbeiterschaft zur Folge hatte, wird in Deutschland noch immer die Entmythologisierung der deutschen Rettungshilfe betont. Courrières ist aus dieser Sicht kein positives Beispiel für eine vorzeitige deutsch-französische Annäherung, für Panhumanismus, internationale Solidarität und Völkerverstän-



Abb. 8: Denkmal für die Opfer der Courrières-Katastrophe in Sallaumines

digung. Die Bochumer Tagung hat aber andeuten können, dass es andere Zugriffe und noch wenig systematisch erforschte Felder gibt, die sich für einen neuen Dialog mit der Tragödie Courrières in transnationaler Absicht eignen. Diese Felder können an dieser Stelle nur verkürzt noch einmal skizziert werden.

Die größte Katastrophe in der Geschichte des europäischen Bergbaus hat zunächst einmal die Grenzen des technischen Fortschritts bewusster gemacht und dies in einer breiten, das Bergarbeitermilieu überschreitenden Öffentlichkeit. Das bislang noch nicht systematisch verfolgte internationale Presseecho belegt, dass es in diesem Zusammenhang einen öffentlichen Referenzrahmen gegeben hat. Mit

der Analyse dieser Quellengattung wird unter Berücksichtigung neuer Erkenntnisse in den Kommunikationswissenschaften Neuland betreten.

Gerade die Katastrophe von Courrières verdeutlicht, dass der Konflikt zwischen Arbeit und Kapital, Markt- und Produktionsinteressen sowie Sicherheit, Arbeiterschutz und der Notwendigkeit, soziale Strukturen zu verbessern, nicht länger „hinwegeskamotiert“ werden konnte.⁴⁵ Die nunmehr dynamischer werdende Debatte für die Verbesserung der Grubensicherheit, des Arbeitsschutzes und der Unfallprophylaxe sowie die mit Nachdruck verfolgten partizipatorischen Strategien waren transnational. Allerdings waren sie eingebettet in unterschiedliche histo-

rische Entwicklungslinien und Prozesse, welche wiederum bestimmt waren von der nationalen Frage, unterschiedlichen Verfassungssystemen, der Rolle der Arbeiterbewegungen, dem Sozialstaatsmodell sowie dem Verhältnis von Staat und Kirche.

Je näher man sich nun den Regionen, den dort lebenden Menschen, ihren Arbeitsbedingungen, ihrer Lebensweise und Kultur zuwendet, desto deutlicher werden Parallelen und Unterschiede sowie die Ursachen dafür, warum allenfalls Minderheiten transnationale Werte und Überzeugungen höherrangig als nationale Belange betrachteten. Um das zu verstehen, müssen die Grenzen der Transnationalität zunächst einmal im regionalen Rahmen aufgedeckt werden. Hilfreich dafür ist die Erweiterung der Betrachtungsweise aus vergleichender Perspektive. Bei einem solchen erweiterten Zugriff geraten die jeweiligen sozialen Lagen, Vergesellschaftungsformen, kulturelle und mentale Dispositionen einschließlich anthropologischer Faktoren anschaulicher in das Blickfeld als bei makroökonomischen und strukturgeschichtlichen Zugriffen allein.

Anmerkungen

¹ Schwartzmann 2005; Lampin 2005; Société de l'Industrie minière 2006; Centre historique minier du Nord-Pas-de-Calais 2006; Vouters 2006 sowie Les cahiers de l'Institut d'Histoire Sociale Mines-Energie (IHSME), Nr. 11, Februar 2006.

² Vgl. z. B. die Ausstellung zur „größten Grubenkatastrophe Europas“ im Centre Historique Minier du Nord-Pas-de-Calais (CHM) in Lewarde, die vom 3. März 2006 bis zum 7. Januar 2007 gezeigt wird; vgl. auch die besonders für Kinder und Jugendliche konzipierten Ausstellungselemente mit Quizfragen zu dem Ablauf, den Streiks und den Folgen der Tragödie; vgl. ferner die Homepage des CHM mit Ausschnitten aus der Tagespresse vom 10. März 1906 bis zum 4. April 1906; ebd. eine Ausstellung zu Aristide Delannoy, Sonderkorrespondent und Karikaturist der satirischen Zeitschrift „L'Assiette au beurre“; vgl. vor allem auch das noch bevorstehende, abschließende Kolloquium vom 9. bis 11. Oktober 2006 in Nordfrankreich.

³ Vgl. Farrenkopf 2006; Bergbau-Archiv Bochum 2006. Die Tagung stand unter dem Titel „Die Grubenkatastrophe von Courrières 1906. Aspekte transnationaler Geschichte“ und fand vom 17. bis 19. März 2006 im Deutschen Bergbau-Museum Bochum statt.

⁴ „Les mineurs sont sur la touche de l'histoire“, leitet Bruno Mattei seine Untersuchung über die Bergarbeiterstreiks ein; vgl. Mattei 1987, S. 7.

⁵ Vgl. Eck/Friedemann/Lauschke 2006.

⁶ Perrow 1992; Tenner 1997; Conus/Escudier

- 1995; Farrenkopf 2003.
- ⁷ Dieser Aspekt ist in dem Beitrag von Günter Brakelmann unter dem Titel „Das Werden einer Kriegstheologie“ auf der Bochumer Tagung beleuchtet worden.
- ⁸ In der Diskussion tauchten noch weitergehende Bilder auf: Suche nach den Wurzeln der Völkerverständigung, den Spuren von „Erbfeindschaft“ und/oder „Erbfreundschaft“, der Genese der Montanunion oder sogar einer Zivilgesellschaft.
- ⁹ Sieburg 1967.
- ¹⁰ Tschirbs 2001.
- ¹¹ Les cahiers de l'Institut d'Histoire Sociale Mines-Energie (IHSM), Nr. 11, Februar 2006.
- ¹² Das Centre d'interprétations des risques industriels (CIRI) hatte zu dieser internationalen Tagung vor gut einem Jahr aufgerufen.
- ¹³ Vgl. Jungen, Oliver: Glück auf, der Kaiser dankt. Geschichtspolitische Grabungen: Beginn mit einem Grubenunglück die deutsch-französische Freundschaft?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 21.03.2006.
- ¹⁴ Schwartzmann 2005.
- ¹⁵ Centre Historique Minier du Nord-Pas-de-Calais 2006.
- ¹⁶ Vgl. Cunyngame/Atkinson 1906; darüber hinaus auch Heurteau 1907.
- ¹⁷ Société de l'industrie minière 2006.
- ¹⁸ Vgl. Osterhammel 2001; über Begriff und die Funktion transnationaler Aspekte und internationaler Beziehungsgeflechte wird seit einigen Jahren intensiver nachgedacht, vgl. Paulmann 1998; Wirtz 2001; Werner/Zimmermann 2002; Stambolis 2005.
- ¹⁹ Vgl. Requate 1995; Rosenberger 1998.
- ²⁰ Vgl. Gödde-Baumanns 1971, S. 18; zum begriffsgeschichtlichen Aspekt vgl. Friedemann/Hölscher 1982, S. 392 ff.
- ²¹ Vgl. Ziemann 2002.
- ²² Vgl. Holthoorn/Linden 1988.
- ²³ Aus deutscher Perspektive noch immer einschlägig Sieburg 1967; zusammenfassend Farrenkopf 2006.
- ²⁴ Vgl. hierzu auch das jüngst gegründete und mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützte Netzwerk „Historische Erforschung von Katastrophen in kulturvergleichender Perspektive“; <http://www.hist.unizh.ch/disaster>.
- ²⁵ Vgl. die Beiträge von Michael Farrenkopf zum Thema „Das Explosionsrisiko im Steinkohlenbergbau am Ende des (langen) 19. Jahrhunderts – Aspekte eines europäischen Problems“ sowie von Uli Barth zum Thema „Das Unglück von Courrières – Zäsur in der Entwicklung eines systemsicheren Explosionsschutzes?“ auf der Bochumer Tagung.
- ²⁶ Vgl. den Beitrag von Rolf Wörsdörfer zum Thema „Dreierlei Katastrophe: Natur, Technik und Gesellschaft am Beispiel des Erdbebens von Messina (28.12.1908)“ auf der Bochumer Tagung; ferner Pointner 1995, S. 142-151.
- ²⁷ Vgl. den Beitrag von Klaus Tenfelde zum Thema „Courrières – Sozialgeschichtliche Hintergründe und Aspekte im Vergleich: Die Bergarbeiterschaft an der Ruhr bis 1914“ auf der Bochumer Tagung.
- ²⁸ Vgl. den Beitrag von Helmuth Trischler zum Thema „Sozialer Wandel als Folge technischen Scheiterns? Massenunglücke und Katastrophen im Technotop der Moderne“ auf der Bochumer Tagung.
- ²⁹ Vgl. den Beitrag von Jean-Louis Escudier zum Thema „Analyse des causes internes et externes de la catastrophe de Courrières“ auf der Bochumer Tagung.
- ³⁰ Gemäß Korrespondenz zwischen Dipl.-Kaufm. Maria von Pawelsz-Wolf, Potsdam,

und Dr. Michael Farrenkopf, DBM, vom 4. Mai 2006. Frau Maria Pawelsz-Wolf ist die Enkelin von Bergmeister Konrad Engel. In ihrem Besitz befindet sich ein Tagebuch von dessen Ehefrau, Wilhelmine Engel geb. von Velsen, in dem zum Fall Courrières vermerkt ist: „Am nächsten Tag, als noch viele Gäste bei uns waren [aufgrund der Taufe des 4. Kindes der Eheleute Engel, M.F.], las mein Mann die Nachricht, dass auf der französischen Zeche Courrières 1200 Bergleute eingeschlossen seien. Mein Mann war im Herbst dort gewesen und hatte sich (wie er es oft tat) das Grubenbild mitgenommen. Sein Bundesbruder Bergrat Meyer in Herne bildete dort eine Reihe von Bergleuten mit Gaslampen aus, die Frankreich noch nicht kannte. Das wusste mein Mann und telegraphierte sofort hin nach Courrières an Schneider-Courrières (den Verwandten von Schneider-Creusot), ob die deutschen Bergleute kommen sollten zur Hilfe. Das Telegramm war wohl sehr geschickt abgefasst, so dass sie nicht ‚nein‘ sagen konnten. Mein Mann verabschiedete sich also sofort von mir und fuhr die Nacht durch mit den deutschen Bergleuten mit den Grubenlampen nach Courrières, natürlich kamen nur die mit, die es wollten. Er zeigte ihnen in der Nacht das Grubenbild und die Stelle genau, wo sie einfahren sollten, dort sind wirklich alle 1200 drin gewesen. Aber in Courrières war die Bergleitung außer sich vor Eifersucht, wollte es natürlich nicht zeigen und fuhr mit ihnen an einer ganz anderen Stelle ein, mein Mann ohne Grubenlampe (die kannte er ja noch nicht) als Erster. Beim Anblick der ersten Leiche schrien die Franzosen und wollten sie bergen, aber mein Mann sagte: ‚Wir sind nicht gekommen, um Tote zu bergen, sondern um Lebende zu retten.‘ Er liess noch einen ihm befreundeten Assessor Jüngst vom Bergbauverein aus Essen kommen und musste leider wieder zurück ohne jeden Erfolg. Inzwischen war die ganze Sache bekannt geworden, mein Mann hat viele Briefe voller Dank erhalten. Einer schreibt: ‚Sie haben uns den Krieg 1870/71 vergessen gelehrt.‘ [...]“ Die bislang der Forschung unbekannte Quelle gibt zweifelsfrei eine einseitige Sichtweise wieder, die dem Geschehen nur in Grenzen gerecht wird. Allerdings gibt sie interessante Einblicke in die Rezeption der Katastrophe durch die Ehefrau eines der maßgeblichen Protagonisten des deutschen Rettungswerkes.

³¹ Vgl. die Beiträge von Peter Friedemann zur „Rezeption des Unglücks in der deutsch-französischen Presse: Grenzen internationaler Solidarität“ und von Nicolai Hannig zur Frage „Öffentlichkeitsstrukturen als Herausforderung der Geschichtswissenschaft: Das Grubenunglück von Courrières ein Medienkonstrukt?“ auf der Bochumer Tagung; darüber hinaus Friedemann 2003.

³² So Jean-François Eck: „harmonie, rudesse, isolation“; vgl. auch seinen Beitrag auf der Bochumer Tagung unter dem Thema „Courrières et l'histoire sociale comparative: le monde des mineurs en France avant la première guerre mondiale“.

³³ Michel 1987 sowie ders. 1992.

³⁴ Vgl. den Beitrag von Rainer Slotta unter dem Titel „Die Denkmäler der Bergwerkskatastrophe von Courrières im Kontext der Erinnerungskultur“ auf der Bochumer Tagung.

³⁵ Die gewerkschaftliche Tarifpolitik führte im Bergbau zur Anpassungsbereitschaft der organisierten Arbeiterschaft an den wilhelminischen Gegenwartstaat; vgl. dazu Schönhoven 1981, S. 177 ff.

- ³⁶ In Anlehnung an den „bürgerlichen Werthimmel“, vgl. dazu Hettling/Hoffmann 2000; zur Kritik daran jüngst Tenfelde 2006, S. 1 f.
- ³⁷ Vgl. Gödde-Baumanns 1971; Sieburg 1967.
- ³⁸ Vgl. das berühmte Rededuell zwischen Jean Jaurès und August Bebel auf dem internationalen Sozialistenkongress 1904 in Amsterdam. Jaurès hielt dem deutschen Proletariat die politische Ohnmacht vor, die sich hinter der „Intransigenz theoretischer Formeln verhüllt“, die Kautsky bis an sein Lebensende liefern werde; in: Hirsch 1968, S. 211. Ausführlich zu dem Problem jetzt Owetschkin 2003, Kap. III.
- ³⁹ Kirchhoff 1958; Born 1957; Saul 1974; Kott 1996.
- ⁴⁰ Brakelmann 1978; Gladen 1974; Boll 1992.
- ⁴¹ Auf der Bochumer Tagung kam das in den Beiträgen von Günter Brakelmann zum Thema „Das Werden einer Kriegstheologie“ und von Marie-Emmanuelle Reyrier unter dem Titel „Sozialkatholizismus und Nationalisierung des Katholizismus in Frankreich“ deutlich zum Ausdruck.
- ⁴² Vgl. die Beiträge von Stefan Przigoda zum Thema „Kameradschaft“ und Bergbauindustrie. Anmerkungen zur Entstehung und Rezeption des Filmes von G. W. Pabst“ sowie von Rudolf Tschirbs unter dem Titel „Fromme Lügen. G. W. Pabst ‚Kameradschaft‘ zwischen filmischer und historischer Wahrheit“ auf der Bochumer Tagung.
- ⁴³ Diskussionsbeitrag Stefan Moitra, Bochum, während der Bochumer Tagung.
- ⁴⁴ Vgl. den Beitrag von Manfred Hildebrandt zum Thema „Die Bedeutung von Courrières für die Städtepartnerschaft zwischen Herne und Hénin-Beaumont“ auf der Bochumer Tagung.
- ⁴⁵ Vgl. Trischler 1988.

Bibliographie

- BERGBAU-ARCHIV BOCHUM (Hrsg.):
2006 Die Katastrophe von Courrières 1906 im Spiegel der internationalen Presse und der Fachöffentlichkeit. Ausgewählte Quellen zur Rezeption des Grubenunglücks von Courrières 1906, Bochum 2006 (= Typoskript anlässlich der Tagung „Die Grubenkatastrophe von Courrières 1906. Aspekte transnationaler Geschichte“, Bochum, 17.-19.03.2006).
- BOLL, Friedhelm:
1992 Arbeitskämpfe und Gewerkschaften in Deutschland, England und Frankreich, Bonn 1992.
- BORN, Karl Erich:
1957 Staat und Sozialpolitik seit Bismarcks Sturz. Ein Beitrag zur Geschichte der innenpolitischen Entwicklung des Deutschen Reiches 1890-1914, Wiesbaden 1957.
- BRAKELMANN, Günter:
1978 Evangelische Pfarrer im Konfliktfeld des Ruhrbergarbeiterstreiks von 1905, in: Reulecke, Jürgen/Weber, Wolfhard (Hrsg.): Fabrik, Familie, Feierabend. Beiträge zur Sozialgeschichte des Industriezeitalters, Wuppertal 1978, S. 297-314.
- CENTRE HISTORIQUE MINIER DU NORD-PAS-DE-CALAIS (Hrsg.):
2006 10 mars 1906. Compagnie de Courrières. Enquête sur la plus grande catastrophe

- minièrre d'Europe, Lewarde 2006 (= Collection „Mémoires de Gaillette“, 9).
- CONUS, Marie-France/ESCUdIER, Jean-Louis:
1995 Quantitative economic history and the productive system: Labour accidents in the French Coal Industry (1817-1988). Typoskript eines Vortrages zur Konferenz „Quantitative Economic and Social History“, University of Cambridge, 8./9. September 1995, S. 1-22.
- CUNYNGHAME, Henry/ATKINSON, W. N.:
1906 Report on the disaster which occurred at Courrières mine, Pas-de-Calais, France, in March 10th, London 1906.
- ECK, Jean-François/FRIEDEMANN, Peter/LAUSCHKE, Karl (Hrsg.):
2006 La Reconversion des Bassins charbonniers. Une Comparaison interrégionale entre la Ruhr et le Nord/Pas-de-Calais/Strukturwandel in altindustriellen Regionen. Nord/Pas-de-Calais und das Ruhrgebiet im Vergleich, Lille 2006 (= Revue du Nord, Collection Histoire. 21).
- FARRENKOPF, Michael:
2003 Schlagwetter und Kohlenstaub. Das Explosionsrisiko im industriellen Ruhrbergbau (1850-1914), Bochum 2003 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. 121; = Schriften des Bergbau-Archivs. 14).
- 2006 Courrières 1906 – Eine Katastrophe in Europa. Explosionsrisiko und Solidarität im Bergbau. Führer und Katalog zur Ausstellung unter Mitarbeit von Michael Ganzelewski und Stefan Przigoda, Bochum 2006 (= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. 143; = Schriften des Bergbau-Archivs. 18).
- FRIEDEMANN, Peter/HÖLSCHER, Lucian:
1982 Internationale, International, Internationalismus, in: Brunner, Otto u.a. (Hrsg.): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 367-397.
- 2003 Die Rezeption des Grubenunglücks von Courrières 1906: Grenzen und Wege europäischer Solidarstrukturen, in: Festschrift Zdenek Karnick. Acta Universitatis Carolinae – Philosophica et Historica 1, Prag [1999] 2003, S. 23-40.
- GLADEN, Albin:
1974 Die Streiks der Bergarbeiter im Ruhrgebiet in den Jahren 1889, 1905 und 1912, in: Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Arbeiterbewegung an Rhein und Ruhr. Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Rheinland-Westfalen, Wuppertal 1974, S. 111-148.
- GÖDDE-BAUMANN, Beate:
1971 Deutsche Geschichte in französischer Sicht. Die Französische Historiographie von 1871 bis 1918. Über die Geschichte Deutschlands und der deutsch-französischen Beziehungen in der Neuzeit, Wiesbaden 1971.
- HETTLING, Manfred/HOFFMANN, Stefan-Ludwig (Hrsg.):
2000 Der bürgerliche Wertheim, Göttingen 2000.
- HEURTEAU, Ch[arles]-E[mile]:
1907 La Catastrophe des Courrières (10 mars 1906), Paris 1907.
- HIRSCH, Helmut (Hrsg.):
1968 August Bebel. Sein Leben in Dokumenten, Reden und Schriften, Köln/Berlin 1968.
- HOLTHOON, Fritz van/LINDEN, Marcel van der (Hrsg.):
1988 Internationalism in the labour movement 1830-1940, 2 Bde., Leiden u.a. 1988.
- KIRCHHOFF, Hans Georg:
1958 Die staatliche Sozialpolitik im Ruhrbergbau 1871-1914, Köln/Opladen 1958.
- KOTT, Sandrine:
1996 Gemeinschaft oder Solidarität? Unterschiedliche Modelle der französischen und deutschen Sozialpolitik am Ende des 19. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft 22, 1996, S. 311-330.
- LAMPIN, Dominique:
2005 Mémoire en images. La Catastrophe de Courrières. Les grèves de Lens et Liévin, Saint-Cyr-sur-Loire 2005.
- MATTEI, Bruno:
1987 Rebelle, Rebelle! Révoltes et mythes du mineur 1830-1946, Seyssel 1987.
- MICHEL, Joël:
1987 Le mouvement ouvrier chez les mineurs d'Europe occidentale (Grande Bretagne, Belgique, France, Allemagne). Etude comparative des années 1880 à 1914, Université de Lyon II 1987.
- 1992 Bergarbeiter-Kommunen und Patriarchalismus in Westeuropa vor 1914, in: Tenfelde, Klaus (Hrsg.): Sozialgeschichte des Bergbaus im 19. und 20. Jahrhundert, München 1992, S. 58-84.
- OSTERHAMMEL, Jürgen:
2001 Transnationale Gesellschaftsgeschichte: Erweiterung oder Alternative, in: Geschichte und Gesellschaft 27, 2001, S. 464-479.
- OWETSCHKIN, Dimitrij:
2003 Conrad Schmidt, der Revisionismus und die sozialdemokratische Theorie. Zur theoretischen Entwicklung der Sozialdemokratie vor 1914, Essen 2003.
- PAULMANN, Johannes:
1998 Internationaler Vergleich und interkultureller Transfer. Zwei Forschungsansätze zur europäischen Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts, in: Historische Zeitschrift 267, 1998, S. 649-685.
- PERROW, Charles:
1992 Normale Katastrophen. Die unvermeidbaren Risiken der Großtechnik, Frankfurt a.M./New York, 2. Aufl., 1992.
- POINTNER, Josef:
1995 Im Schattenreich der Gefahren. Naturgewalten und Zivilisationskatastrophen, Wien 1995.
- REQUATE, Jörg:
1995 Journalismus als Beruf. Entstehung und Entwicklung des Journalistenberufes im 19. Jahrhundert. Deutschland im internationalen Vergleich, Göttingen 1995.
- ROSENBERGER, Bernhard:
1998 Zeitungen als Kriegstreiber? Die Rolle der Presse im Vorfeld des Ersten Weltkrieges, Köln 1998.
- SAUL, Klaus:
1974 Staat, Industrie, Arbeiterbewegung im Kaiserreich. Zur Innen- und Außenpolitik des Wilhelminischen Deutschland 1903-1914, Düsseldorf 1974.
- SCHÖNHOFEN, Klaus:
1981 Arbeitskonflikte in Konjunktur und Rezession. Gewerkschaftliche Streikpolitik und Streikverhalten der Arbeiterschaft vor 1914, in: Tenfelde, Klaus/Volkman, Heinrich (Hrsg.): Streik. Zur Geschichte des Arbeitskampfes in Deutschland während der Industrialisierung, München 1981, S. 177-193.
- SCHWARTZMANN, Raymond:
2005 Le Drame de Courrières, Saint-Cyr-sur-Loire 2005.
- SIEBURG, Heinz-Otto:
1967 Die Grubenkatastrophe von Courrières 1906. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Dritten Republik und zum Deutsch-Französischen Verhältnis um die Jahrhundertwende, Wiesbaden 1967.
- SOCIÉTÉ DE L'INDUSTRIE MINÉRALE (Hrsg.):
2006 Courrières 1906. Les enseignements d'une catastrophe, Paris 2006.
- STAMBOLIS, Barbara:
2005 „Shared Memory“: Erinnerung an deutsch-französische Annäherungen am Beispiel symbolischer Orte der Grenzüberschreitung und ihrer Nachwirkungen, in: Jahrbuch für deutsche Geschichte, Bd. 6, 2005, S. 137-150.
- TENFELDE, Klaus:
2006 Die Neue Soziale Mitte der Bundesrepublik Deutschland als Forschungsproblem, Arbeitspapier (unveröffentlicht) zum Forschungskolloquium „Sozialstrukturen und soziale Bewegungen“ des Instituts für soziale Bewegungen, 13.04.2006, S. 1-25.
- TENNER, Edward:
1997 Die Tücken der Technik. Wenn Fortschritt sich rächt, Frankfurt a.M. 1997.
- TRISCHLER, Helmuth:
1988 Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten im Bergbau 1851 bis 1945. Bergbehördliche Sozialpolitik im Spannungsfeld von Sicherheit und Produktionsinteressen, in: Archiv für Sozialgeschichte 28, 1988, S. 111-151.
- TSCHIRBS, Rudolf:
2001 Kabalen und Nächstenliebe. Die rheinisch-westfälischen Bergwerksindustriellen und das Grubenunglück von Courrières 1906, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 46, 2001, S. 77-94.
- VOUTERS, Bruno:
2006 Courrières 10 mars 1906, la terrible catastrophe, Lille 2006 (= Edition La Voix du Nord, Collection Les Patrimoine).
- WERNER, Michael/ZIMMERMANN, Bénédict:
2002 Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire Croisée und die Herausforderung des Transnationalen, in: Geschichte und Gesellschaft 28, 2002, S. 607-635.
- WIRTZ, Albert:
2001 Für eine transnationale Gesellschaftsgeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 27, 2001, S. 489-498.
- ZIEMANN, Benjamin (Hrsg.):
2002 Perspektiven der Historischen Friedensforschung. Frieden und Krieg, Essen 2002 (= Beiträge zur Historischen Friedensforschung. 1).

Anschriften der Verfasser:

Dr. Peter Friedemann
Roomersheide 77
D-44797 Bochum

Dr. Michael Farrenkopf
Deutsches Bergbau-Museum Bochum
Am Bergbaumuseum 28
D-44791 Bochum